

Jungen*pädagogik und Prävention von sexualisierter Gewalt. Potenziale und Herausforderungen männlichkeitsbezogener Jugendarbeit, Sexualpädagogik, Prävention sexualisierter Gewalt sowie queerer Bildung (JupP)

06



Dissens - Institut für Bildung und Forschung e. V.
Bernard Könnicke (bernard.koennecke@dissens.de)
Malte Täubrich (malte.tauebrich@dissens.de)



Alice Salomon Hochschule
Prof. Dr. Jutta Hartmann (jutta.hartmann@ash-berlin.eu)
Mart Busche (mart.busche@ash-berlin.eu)



April 2018 – März 2021

Hintergrund des Projektes

Das Praxis-Forschungsprojekt JupP zielt auf eine verbesserte Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, die sich als männlich verstehen und/oder von ihrem Umfeld so adressiert werden. Hierfür werden präventionsbezogene Aspekte in den pädagogischen Angeboten der vier Praxisfelder Jungen*arbeit, Sexualpädagogik, Präventionsarbeit zu sexualisierter Gewalt sowie queere Bildung in einem gemeinsamen Reflexionsprozess herausgearbeitet und weiterentwickelt. In den vier Praxisfeldern sind verschiedene pädagogische Aspekte (Zugänge, Methoden und/oder Praxen) vorhanden, die das Potenzial in sich tragen, männliche Kinder und Jugendliche

- dazu zu befähigen, Gewaltwiderfahrnisse als solche einzuordnen,
- von Männlichkeitsvorstellungen zu entlasten, die eine Auseinandersetzung mit Gewaltwiderfahrnissen erschweren,
- in ihrer Selbstbestimmung in Bezug auf ihren Körper oder auf ihr sexuelles Selbstverständnis und Begehren zu stärken,
- dazu anzuregen, in Auseinandersetzung mit den eigenen Wünschen und Bedürfnissen zu treten.

Die unterschiedlichen Wissensbestände aus diesen Praxisfeldern werden im Rahmen des Projekts untersucht, miteinander in Beziehung gesetzt und in die Weiterentwicklung pädagogischer Konzepte eingespeist.

Fragestellung und Erkenntnisinteresse

Die zentrale Forschungsfrage lautet: Wie kann pädagogische Praxis zur Prävention von sexualisierter Gewalt gegen männliche* Kinder und Jugendliche beitragen?

Aufbauend auf aktuelle wissenschaftliche Forschungsergebnisse werden die vier ausgewählten Praxisfelder (männlichkeitsbezogene Jugendarbeit, Sexualpädagogik, Prävention sexualisierter Gewalt sowie queere Bildung) daraufhin untersucht, welche Wissensbestände und -bedarfe zur primären, sekundären und tertiären Prävention von sexualisierter Gewalt an Jungen* vorhanden sind. Es interessiert, inwiefern als präventiv hilfreich identifizierte Faktoren repräsentiert sind und Anwendung finden sowie welche darüber hinausgehenden Herausforderungen und Potenziale in einem gemeinsamen Reflexionsprozess als Synergieeffekt der in den unterschiedlichen Praxisfeldern gegebenen Fachkompetenzen nutzbar gemacht werden können, um die Arbeit mit Jungen* bestmöglich hinsichtlich der Prävention von sexualisierter Gewalt weiterzuentwickeln.

Methodisches Vorgehen

Im Rahmen des Projekts untersuchen die Verbundpartner*innen die pädagogischen Angebote, Konzepte und Herangehensweisen von acht Praxispartner*innen aus den Praxisfeldern Jungen*arbeit, Sexualpädagogik, Präventionsarbeit zu sexualisierter Gewalt sowie queere Bildung und regen einen wechselseitigen Austausch mit Synergieeffekten sowie die Weiterentwicklung der Einrichtungskonzepte an.

In einer Literaturanalyse werden in einem ersten Schritt verschriftlichte und visuelle Materialien der Praxispartner*innen analysiert.

Um die jeweiligen Bedingungen und Regeln der Praxisfelder zu erheben, finden in einem weiteren Schritt teilnehmende Beobachtungen bei der Durchführung pädagogischer Angebote statt. Daran schließen sich der Reflexion dienende Auswertungsgespräche mit den durchführenden Fachkräften an.

Das hier erhobene Wissen fließt in die Entwicklung von leitfadengestützten Einzelinterviews ein, die mit Fachkräften der Praxiseinrichtungen geführt werden. Dabei soll das Fachwissen zu männlicher Betroffenheit von sexualisierter Gewalt und um die Herangehensweisen und Erfahrungen mit (Ent-)Tabuisierungen in pädagogischen Tätigkeiten erhoben werden.

Um die Herausforderungen und Erfahrungen der Pädagog*innen und mögliche Bedarfe und Wünsche für eine Veränderung der eigenen Praxis zu eruieren, werden zudem Gruppendiskussionen mit den pädagogischen Teams der Praxispartner*innen durchgeführt.

Für die Auswertung der Daten kommt eine Triangulation von Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung, konkret Inhaltsanalyse und Dokumentarische Methode, zum Einsatz. Während der Laufzeit des Projekts findet ein kontinuierlicher gemeinsamer Austauschprozess zwischen den Forschungs- und Praxispartner*innen statt. Dafür werden in regelmäßig stattfindenden Reflecting Groups die Analyseergebnisse in einem Wissenschafts-Praxis-Transfer an die Praxispartner*innen zurückgespielt und gemeinsam diskutiert.

Die Erkenntnisse des Forschungsprozesses fließen anschließend in eine Inhouse-Weiterentwicklung der pädagogischen Konzepte der acht Praxispartner*innen ein.

Ausgewählte Ergebnisse

Die Analyse der Darstellung von Jungen* als von sexualisierter Gewalt Betroffene in Präventionsmaterialien hat gezeigt, dass durch das Benennen von Gewaltbetroffenheit und Verletzungsoffenheit von Jungen* einer De-Thematisierung von sexualisierter Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche entgegengewirkt werden kann. Gleichwohl werden Ambivalenzen der diskursiven Figur von Jungen* als von sexualisierter Gewalt Betroffene deutlich:

- wenn die Betroffenheit von Jungen* quantitativ und/oder qualitativ im Vergleich zu Mädchen* aufgerufen wird und Gefahr läuft implizit relativiert zu werden,
- wenn männliche* Betroffenheit immer wieder mit potenzieller Täterschaft verknüpft wird,
- wenn beinahe wie zwangsläufig zweigeschlechtlich strukturierte Wahrnehmungsmuster bedient werden, die weitere geschlechtliche Betroffenengruppen unsichtbar machen bzw. halten.

So finden sich in den analysierten Präventionsmaterialien kaum geschlechtliche (Selbst-)Positionierungen jenseits von Cis-Geschlechtlichkeit. Trans*, Inter* und nicht-binäre Kinder und Jugendliche werden nicht als potenzielle Betroffene angesprochen oder für ihr Umfeld sichtbar gemacht. Entsprechende Positionierungen werden in der Präventionsarbeit kaum thematisiert und spezifische Angebote für diese Betroffenengruppen fehlen. Deren adäquate Unterstützung muss daher bezweifelt werden. Ein verstärkter Austausch zwischen heteronormativitäts- und männlichkeitskritischen Zugängen in pädagogischer Theorie und Praxis scheint geboten. Dies auch angesichts dessen, dass sich Zugänge, die stereotype Vorstellungen von Männlichkeit* in Frage stellen, zwar in allen Praxisfeldern finden, die Verständnisse von Männlichkeit(en)* je nach Praxisfeld jedoch große Unterschiede aufweisen.

Weiter konnten aus den Materialien und den Interviews mit Fachkräften die speziellen Wissensbestände der einzelnen Praxisfelder herausgearbeitet und für die Weiterentwicklung der jeweiligen pädagogischen Konzepte nutzbar gemacht werden – z. B. Wissen zum Umgang mit Offenlegungen aus der Präventionsarbeit, Wissen zu Lebenslagen und Vielfältigkeiten von Jungen* und Adoleszenten* aus der Jungen*arbeit, Wissen zu einem enttabuisierenden Umgang mit Sexualität aus der Sexualpädagogik sowie Wissen zu geschlechtlich und sexuell vielfältigen Lebensweisen aus der queeren Bildung.

Insgesamt wird ein enttabuisierendes Potenzial in allen untersuchten Praxisfeldern sichtbar. Dies bezieht sich vor allem auf Offenlegungen von sexualisierten Gewaltwiderfahrnissen sowie auf weitere schambesetzte Themen, wie sexuelle Praktiken, geschlechtliche Positionierungen etc. Die darin situativ auftauchenden Überforderungen der Fachkräfte verweisen auf einen Qualifizierungsbedarf, der Fachkräften ermöglicht, mehr Handlungssicherheit in der Unterstützung von Betroffenen sexualisierter Gewalt zu gewinnen.

„Eine Verankerung des Themas 'Sexualisierte Gewalt gegen männliche* Kinder und Jugendliche' in der Ausbildung von Pädagog*innen kann Fachkräften mehr Handlungssicherheit im Umgang mit Betroffenen ermöglichen.“

Praxisrelevanz

Als zentraler Bedingungsfaktor für eine erweiterte Wahrnehmungs- und Handlungsfähigkeit von Pädagog*innen kommt der Reflexion von vorherrschenden Bildern von Junge*-Sein in deren Verknüpfungen mit gesellschaftlich-kulturellen Geschlechternormen heterosexueller Zweigeschlechtlichkeit große Bedeutung zu, soll die potenzielle Betroffenheit von männlichen Kindern und Jugendlichen nicht nur erkannt, sondern dieser präventiv an den Wurzeln ansetzend begegnet werden.

Die beforschten Praxisfelder folgen unterschiedlich akzentuierten Zugängen, die unter der Perspektive einer heteronormativitäts- und männlichkeits*kritischen Pädagogik synergetisch als innovative Impulse zur Prävention sexualisierter Gewalt gegen Jungen* für weitere pädagogische Felder nutzbar gemacht werden können.

Eine Verankerung des Themas 'Sexualisierte Gewalt gegen männliche* Kinder und Jugendliche' in der Ausbildung von Pädagog*innen kann Fachkräften mehr Handlungssicherheit im Umgang mit Betroffenen ermöglichen.

Publikationen

Busche, M./Hartmann, J./Henzel, C./Täubrich, M. (2020): Jungen* als von sexualisierter Gewalt Betroffene – zur Ambivalenz einer diskursiven Figur in pädagogischen Materialien. In: Breitenbach, E./Hoff, W./Toppe, S. (Hg.): Gewalt als Gegenstand der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung. Aktuelle und historische Perspektiven. Opladen: Barbara Budrich Verlag; S. 149-169

gefördert durch



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung